



# Leseprobe

Sabine Lay  
**Hibiskustage**  
Roman

---

Bestellen Sie mit einem Klick für 10,00 €



---

Seiten: 416

Erscheinungstermin: 09. März 2020

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

# Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

## Zum Buch

---

### **Vier Freundinnen und eine unerwartete Reise nach Hawaii, die alles verändert ...**

Sie waren einmal unzertrennlich: Izzy, Mel, Kerstin und Sarah. Doch nun sind sie fast 40, und die täglichen Anforderungen des Lebens lassen es selten zu, Zeit miteinander zu verbringen. Umso größer ist die Freude, als Izzy einlädt, ihren 40. Geburtstag gemeinsam auf Hawaii zu feiern. Kaum angekommen, verschlägt die Schönheit und Blütenpracht der Insel den Freundinnen den Atem. Nur Izzy ist nicht da. Während die drei einen traumhaften, sonnendurchfluteten Tag nach dem anderen verbringen und spüren, wie der Zauber der Insel sie langsam wieder einander annähert, lässt Izzy sich immer aufs Neue entschuldigen. Langsam beschleicht die drei das Gefühl, dass ihre Freundin vor dem Wiedersehen zurückschreckt. Was ist nur los?

### **Autor**

## **Sabine Lay**

---

Sabine Lay ist das Pseudonym einer erfolgreichen deutschen Autorin. Seit fast zwanzig Jahren ist sie als Regisseurin tätig, u. a. für »Verliebt in Berlin«, »Schloss Einstein« und »Sturm der Liebe«. Zum Schreiben fand sie durch ihre Leidenschaft für das Reisen – besonders Hawaii ist für sie zu einem Herzensort geworden, der sie immer wieder zu neuen Geschichten inspiriert.

SABINE LAY ist das Pseudonym einer erfolgreichen deutschen Autorin. Seit fast zwanzig Jahren ist sie als Regisseurin tätig, u. a. für *Verliebt in Berlin*, *Schloss Einstein* und *Sturm der Liebe*. Zum Schreiben fand sie durch ihre Leidenschaft für das Reisen – besonders Hawaii ist dabei zu ihrem Herzensort geworden. *Hibiskustage* ist ihr erster Roman im Penguin Verlag.

Besuchen Sie uns auf [www.penguin-verlag.de](http://www.penguin-verlag.de)  
und Facebook.



# 1

## Mel

Der Anfang war gemacht. Zufrieden blickte Melanie sich um. Die Möbel waren mit weißen Leinentüchern verhüllt, alle Lampen und elektrischen Geräte waren ausgesteckt und der Kühlschrank einen Spalt geöffnet. Im ganzen Raum roch es nach Putzmitteln und frischer Wäsche. Der Duft des Weichspülers kam von den Laken, Bettzeug und Handtücher hatte sie schon im Haupthaus verstaut.

Melanie drehte die Sicherungen heraus, schnappte sich den Eimer und öffnete die Tür. Fröstelnd stieg sie in die Gummistiefel, die sie davor ausgezogen hatte. Sie fühlten sich klamm und unbehaglich an, trotz ihrer dicken Strümpfe.

Das rote Holzhaus stand auf Pfählen, sodass man von der umlaufenden Veranda einen wundervollen Blick bis hin zur Ostsee hatte. Zugegeben, zurzeit war er nicht ganz so berauschend. Graue Wolken schwebten so tief über dem Meer, dass man das Gefühl hatte, sie wollten einen erdrücken.

Schnell ging Mel um das Haus herum und schloss die weißen Fensterläden. Haus Seestern war nun bereit für den Winterschlaf. Seufzend sah sie zu den anderen

Häusern. Wie Muscheln lagen sie verstreut am Rand der Düne. Die Stelzenhäuser waren alle etwas unterschiedlich in ihrer Größe und Bauweise, aber alle zierte eine rote Holzfassade und weiße Fensterläden.

Sven und Melanie hatten beschlossen, nur drei der fünf Ferienwohnungen in den Winterschlaf zu versetzen. In den letzten Jahren waren sie immer wieder überrascht gewesen, dass Menschen auch im tiefsten Winter Urlaub an der Ostsee machen wollten. Melanie selbst konnte diesen grauen und düsteren Tagen durchaus etwas abgewinnen, aber damit stand sie in ihrer Familie allein da.

Auf dem Weg zum Gutshaus konzentrierte sie sich auf den Anbau daneben. Ellas kleiner Fiat stand noch davor, aber Mel konnte nicht erkennen, ob die junge Frau sich in ihrer Wohnung aufhielt. Sie war immer noch wie vor den Kopf geschlagen. Ella arbeitete jetzt seit einem Jahr bei ihnen. Sie war damals die Einzige gewesen, die auf ihre Stellenanzeige reagiert hatte. Und sie hatte sich vom ersten Tag an als Glücksgriff erwiesen, zupackend und immer gut gelaunt. Ella hatte ehrgeizige Pläne gehabt – drei Jahre arbeiten und sparen und dann studieren. Umso verblüffter war Melanie gewesen, heute Morgen ein Kündigungsschreiben von ihr in die Hand gedrückt zu bekommen.

»Ich will nicht darüber sprechen, ich muss nach Hause.« Mehr hatte sie ihr nicht entlocken können.

Kurz verharrte Melanie an der massiven Holztür, die in ihr Heim führte. Vielleicht sollte sie noch einmal mit ihr reden? Nein. Entschlossen drückte sie die schwere Tür auf und ging ins Haus. Ella hatte ihr eindeutig zu

verstehen gegeben, dass sie keine weitere Einmischung wünschte. Daran würde Mel sich halten.

In der Küche blubberte die Bolognese vor sich hin. Der Duft von Rosmarin und Thymian lag in der Luft. Kim und Arne, ihre Kinder, liebten dieses Gericht. Sven hingegen fand es zu gewöhnlich. Seitdem er sein eigenes Maklerbüro eröffnet hatte, war er ziemlich anspruchsvoll geworden. Melanie rührte die Soße um und sah auf die Uhr. Mit den Nudeln konnte sie sich noch etwas Zeit lassen. Sie war versucht, auf den Stundenplan ihrer Tochter am Kühlschrank zu sehen, aber sie wusste, dass sie sich das schenken konnte. Kim war jetzt im letzten Jahr und steuerte auf ihr Abi zu, da gab es immer zusätzliche Kurse, oder sie traf sich mit ihren Freundinnen. So wie wir früher, ging es Mel durch den Kopf. Sie waren ein unschlagbares Quartett gewesen. Gerade als sie an die Mädels dachte, kündigte ihr Handy eine neue Nachricht an.



44ever

**Sarah**

Hilfe, ist es bei euch auch so scheußlich? Hier in London hat man das Gefühl, dass die Apokalypse begonnen hat.

**Mel**

Ich weiß, ich bin die Einzige, aber ich finde selbst dieses Wetter hat was. Heute sah die Ostsee aus, als ob jemand das Meer in einer düsteren Schwarz-Weiß-Foto-

grafie eingefangen hätte. Bleigraue Wolken, wie eingefroren, und das Wasser hat mich an schillerndes Quecksilber erinnert.

Sie schickte die Nachricht ab. Plötzlich wurde die Haustür aufgerissen und Kim stürmte in den Raum. Ihre Tochter kam ihr immer wie ein Fohlen vor, schon groß, aber noch ziemlich ungelentk.

»Heute keine Extrastunden?«, begrüßte sie ihre Älteste.

»Nein, ich muss unbedingt fernsehen.«

»Jetzt?«, fragte Mel erstaunt. Normalerweise interessierte sich Kim nicht für so altmodische Sachen wie fernsehen. Ihr Leben fand komplett im Internet statt. Okay, als Achtzehnjährige würde sie selbst sich heutzutage sicher auch so verhalten. Ihr fünfzehnjähriger Sohn war genauso mit seinem Smartphone verwachsen wie Kim. Nicht, dass Mel die digitale Welt gänzlich fremd gewesen wäre, schließlich war der Chat mit ihren Freundinnen ihr Zufluchtsort und ihre fast einzige Verbindung zu ihnen – wenn man von den wenigen Telefonaten und den noch selteneren Treffen absah –, aber abgesehen davon bewegte sie sich lieber in der realen Welt.

»Warum willst du fernsehen?«, fragte sie.

»Heute zeigen sie einen Beitrag über die Drehtage von *Lieber spät als nie*, die hier stattgefunden haben. Du weißt schon, der Film, bei dessen Dreh ich dabei war.«

Izzy hatte es möglich gemacht, dass Mels Tochter eine Woche ein Praktikum bei einem Spielfilm machen durfte. Manchmal hatte es doch sein Gutes, wenn man mit einer der bekanntesten Schauspielerinnen des Lan-

des zur Schule gegangen und noch immer befreundet war. Das Team hatte für einige Tage ganz in der Nähe gedreht. Es war ein großes Abenteuer für Kim gewesen, seitdem sprach sie nur noch davon, auch irgendwann mal zum Film zu gehen. Melanie hatte es leider nie ans Set geschafft, denn der Spätsommer war eine der geschäftigsten Zeiten auf dem ehemaligen Gutshof. Dabei hätte sie Izzy so gerne auch mal wiedergesehen.

Kim schmiss sich aufs Sofa und suchte nach der Fernbedienung.

»Kannst du gleich den Tisch decken?«, fragte Melanie und ging in die Küche. Sie rührte erneut die Soße um und schmeckte sie ab. Ihr Magen knurrte und ihr fiel auf, dass sie heute nicht gefrühstückt hatte. Die Kündigung von Ella hatte sie vollkommen aus dem Konzept gebracht. Würde sie heute mit ihnen essen, so wie sonst?

Anscheinend hatte Kim die Fernbedienung gefunden, denn es ertönte die bekannte Einführungsmelodie einer Klatschsendung. Melanie trat in den Wohnraum. Manchmal bedauerte sie ja die Promis, die hier durch den Kakao gezogen wurden. Es gab ein paar Berichte über amerikanische Stars und Sternchen, und dann kam Izzy. Natürlich wurde sie mit ihrem vollen Namen angekündigt, die Kurzform benutzten nur ihre Freundinnen. Wow, anscheinend befand sie sich gerade auf Hawaii. Tolle Bilder der atemberaubenden Landschaft waren dem Bericht vorangestellt. Schroff abfallende Klippen, Surfer, die auf glitzernden Wellen ritten, und hohe Vulkane mit unfassbar grünen Hängen. So muss es im Paradies aussehen, ging es Mel durch den Kopf. Angelehnt an einen gut aus-



sehenden jungen Mann, der auch ihr Sohn hätte sein können, strahlte Izzy fröhlich in die Kameras. Die tropischen Palmen, das türkis leuchtende Meer mit den sagenhaften Wellen – Mel seufzte. Angesichts dieser Bilder kam ihr die Ostsee gleich doppelt so grau vor. Was hatte Izzy doch für ein herrliches Leben, während sie selbst in dieser Eintönigkeit hier festsaß. Sogar in diesem Fernsehbeitrag war Izzys Präsenz beeindruckend, Mel verstand sofort, warum sie es so weit nach oben geschafft hatte. Aber wie bekam Izzy es nur hin, so unglaublich dünn zu bleiben? Aß sie überhaupt noch etwas? Unwillkürlich fasste Mel sich an ihren eigenen Bauch.

Kim hatte anscheinend ganz andere Sorgen. Sie saß kerzengerade auf dem Sofa und startete den Bildschirm an. »Das kann nicht sein, nein«, murmelte sie. »Diese blöde Kuh ist viel zu alt für ihn.«

»Moment«, stoppte Mel ihre Tochter.

Kim sah sie zornig an, aber Mel ließ sich nicht beirren.

»Sie spielen doch nur.« Sie wusste aus den Erzählungen ihrer Tochter, dass es eine Liebesgeschichte zwischen einem sehr jungen Mann und einer Vierzigjährigen war.

»Sieh dir doch an, wie sie sich an ihn schmiegt. Die haben gerade gesagt, dass da wahrscheinlich das neueste Traumpaar zu sehen ist. Dabei hat er mir geschworen, dass er mich liebt«, sprudelte es aus Kim heraus.

»Wie bitte? Er liebt dich? Wann hat er das denn gesagt?« Mel besah sich den Burschen auf dem Bildschirm genauer. Ein typischer Sonnyboy, gut gebaut, jung, mit einem offenen Lächeln.

»Na, als wir miteinander im Bett waren. Da hat er mir

gesagt, dass er noch nie zuvor so viel für eine Frau empfunden hätte.«

»Als ihr was ...?« Mel verschlug es die Sprache.

Kim platzte immer mit allem einfach heraus. Manchmal wünschte sich Mel, dass sie ihr nicht alles auf diese unverblümete Weise erzählen würde. Ihr Verhältnis war harmonisch, aber Kim war so ganz anders, als sie es in dem Alter gewesen war. Obwohl? Sie ließ sich neben ihre Tochter aufs Sofa sinken. Plötzlich kam ihr ein entsetzlicher Gedanke. »Aber du bist nicht schwanger?«

»Ich bin doch nicht so blöd wie Ella«, antwortete Kim ihr trocken, doch ihr Kinn zitterte unmerklich.

Die unglaubliche Erleichterung, die Mel bei dieser Antwort durchflutete, wurde schnell von einem neuen Gedanken abgelöst.

»Wieso schläfst du mit einem Typ, den du gar nicht kennst?«, fragte sie entrüstet, während es in ihrem Kopf arbeitete.

»Ich liebe ihn und er mich auch«, sagte Kim trotzig. »Schau dir das an, wie Isabella sich an ihn ranschmeißt. Ich fasse es nicht! Sie ist doch viel zu alt für ihn.« Wütend stand Kim auf und verließ türenknallend das Zimmer.

Mel kochte. Wieso hatte Izzy zugelassen, dass ihre Tochter sich von diesem Junghengst bespringen ließ?

Aber die andere Information, die ihr gerade offenbart worden war, war fast genauso schlimm. Wieso hatte sich Ella ihr nicht anvertraut? Sie konnten doch sicher eine Lösung finden. Sie selbst war damals auch ungeplant schwanger geworden. Sven hatte in ihrer Schule als Referendar gearbeitet. Es war Liebe auf den ersten Blick gewe-

sen, zumindest von ihrer Seite. Im Frühling, während des Abiturs, hatten sie ein Verhältnis angefangen. Sven war immer sehr darauf bedacht gewesen, dass nichts davon nach außen drang.

Erst als Mel ihren Abschluss in der Tasche hatte, hatten sie sich öffentlich zu ihrer Beziehung bekannt. Und dann war es auch ganz schnell gegangen. Sie war schwanger geworden und Sven hatte ihr einen Antrag gemacht. Sie musste mit Ella reden. Und Izzy würde sie eine gesalzene Mail schreiben.

Als sie aus dem Haus ging, kam Arne ihr entgegen. »Schatz, setz bitte schon mal das Wasser für die Nudeln auf, ich bin gleich wieder da.«

Ihr Jüngster nickte nur und trottete in den Flur. Arne war gerade in der Mitte der Pubertät. Auch wenn Mel es sich nicht eingestehen wollte, manchmal war sie kurz davor, ihn anzubrüllen, er solle sich mit dem Erwachsenenwerden gefälligst etwas beeilen. Diese Phase war wirklich schwierig und Mel befürchtete, dass sie noch ein paar Jahre andauern würde. Zum Glück hatte Arne aber auch andere Momente, in denen sie sehr stolz auf ihn war. Seufzend lief sie über den kalten Hof.

Ohne anzuklopfen riss sie die Tür der Einliegerwohnung auf und stieg die Treppe empor.

»Warum hast du mir nichts gesagt?«, fragte sie noch auf den letzten Stufen. »Ich bin doch für dich da. Wir kriegen das schon ...« Mel blickte in den gemütlichen Wohnraum. Die Möbel darin hatte sie selbst zusammengestellt. Den alten Bauernschrank hatte sie abgebeizt und danach neu bemalt, der rote Teppich war ihr auf dem Dachboden in

die Hände gefallen. Jetzt bildete er einen schönen Farblecks auf dem Dielenboden. Aber das Bild, das sich ihr jetzt bot war ... falsch.

Nicht Ella, sondern ihr Ehemann Sven saß auf dem kleinen geblühten Sofa, das sie auf dem Flohmarkt gefunden hatte. Mit offenem Mund und einem Blick, den sie nicht deuten konnte, sah er sie an.

Entsetzt schnappte sie nach Luft. Nein, das konnte, das durfte nicht wahr sein! Aber die Situation war ziemlich eindeutig. Sven war noch nie in Ellas Wohnung gewesen. Oder doch? In Mels Kopf rauschte es. Die vielen Gedanken nahmen ihr die Luft zum Atmen. Wie versteinert blieb sie stehen.

Nach einer sehr langen Weile bemerkte sie Ella. Die junge Frau stand am Fenster, anscheinend hatte sie nach draußen geschaut. Auch auf ihrem Gesicht zeigten sich Empfindungen, die Mel jetzt nicht sehen wollte. Niemand bewegte sich. Es war, als hätte man einen spannenden Film angehalten, ging es Mel durch den Kopf.

»Nein, sagt mir, dass das nicht wahr ist, was ich gerade denke!«

Die beiden ihr so vertrauten Menschen schwiegen. Zumindest hatte sie geglaubt, dass sie ihr vertraut wären.

Für Mel drehte sich mit einem Mal alles. Nein, nein, nein, schrie es in ihrem Kopf, das kann einfach nicht wahr sein! Aber es sprang niemand hinter dem Sofa hervor, der lachend »April, April«, rief. Mit zitternden Knien wandte sie sich ab und stieg die Treppe hinunter.

Nein. Mehr konnte sie nicht mehr denken.



## 2

Sarah

»Miss Bergmann, hätten Sie eine Minute?«

Überrascht sah Sarah auf. Langsam materialisierte sich die Silhouette ihres Chefs vor ihr, zumindest der Teil, den man über die Trennwand hinweg sehen konnte.

Sarah blickte auf ihr Smartphone, wo noch immer der 44ever-Chat geöffnet war. Mels Beschreibung der düsteren Ostseestimmung hatte sie derart gefangen genommen, dass sie das Herannahen von Mr. Willings nicht bemerkt hatte. Vor etlichen Jahren hatte sie Mel mal dort oben besucht. Damals hatten sie und Sven noch nicht den Gutshof besessen, sondern nur in ihrem kleinen Haus die Einliegerwohnung an Urlauber vermietet. Sarah erinnerte sich, wie schön die Spaziergänge am Strand gewesen waren, obwohl ihr Besuch auch in den Winter gefallen war.

»Kommen Sie«, sagte er brüsk und ging, ohne eine Antwort abzuwarten, davon. Natürlich wusste er, dass sie ihm folgen würde. Seine Worte waren keine Bitte, sondern ein Befehl gewesen.

Das Büro von Mr. Willings befand sich in einer der Ecken der Hochhausetage. Die drei anderen Teilhaber der

Kanzlei hatten die übrigen Eckbüros. Sarah arbeitete im sogenannten Stall, einem Raum mit winzigen Schachteln, in denen jeweils ein Schreibtisch und ein Computer standen und wo man die Kollegen nur dann sehen konnte, wenn man sich in seinem Stuhl sehr reckte oder aufstand.

Was sie jetzt eilig tat. Einige der Männer und Frauen in den Nachbarschachteln sahen neugierig zu ihr hinüber. Sobald sich ihre Blicke trafen, wendeten sich die Kollegen aber schnell wieder ihrer Arbeit zu. Ein unangenehmes Gefühl beschlich Sarah, während sie durch das riesige Großraumbüro schritt. Sie war noch nie von Mr. Willings persönlich in sein Büro zitiert worden. Das konnte eigentlich nur heißen, dass man sie mal wieder entlassen würde.

Sarah war froh, dass niemand um ihre prekäre Situation wusste. Izzy war die Einzige von ihren Freundinnen, die mitbekommen hatte, wie ihre Arbeitsbedingungen in Wirklichkeit aussahen. Zu Sarahs Entsetzen hatte sie vor ein paar Jahren vollkommen überraschend vor ihrer Schuhschachtel gestanden und sie warm angelächelt. Den Kollegen war anzusehen gewesen, wie sprachlos sie waren, dass Sarah mit der berühmten Schauspielerin Isabella Lamour befreundet war. Izzy hatte damals in einer historischen Serie für die BBC mitgespielt und war für einige Zeit in London gewesen, um die Studioaufnahmen zu drehen. Sarah hatte Izzy angefleht, Mel und Kerstin nichts von ihrer Situation zu erzählen. Ihre Freundin hatte das zwar nicht gut gefunden, hatte sich aber trotzdem daran gehalten und nie ein Wort darüber verloren, dass Sarah gar nicht als Anwältin für Wirtschaftsrecht, sondern als einfache Schreibkraft in der Kanzlei arbeitete.

Sarah nickte der Vorzimmerdame kurz zu und betrat dann das imposante Büro von Mr. Willings. Er wartete bereits mit unbewegter Miene hinter seinem Schreibtisch. Zwei der Wände des Raumes waren komplett verglast, sodass man normalerweise einen beeindruckenden Blick über London genießen konnte. Heute waren außer dunklen Nebelschwaden allerdings nur ein paar schemenhafte Lichter zu erkennen. Nachdem sie die Tür geschlossen hatte, wurde es still. Jetzt war nichts mehr von dem Klappern der vielen Tastaturen, vom Stimmengewirr und dem Klingeln der Telefone zu hören.

Mr. Willings bot ihr keinen Stuhl an. Er lehnte sich in seinem Ledersessel zurück und musterte sie ausführlich von oben bis unten. Sein anzüglicher Blick jagte ihr einen Schauer über den Rücken. Wieso fanden manche Männer nichts dabei, eine Frau mit Blicken auszuziehen?

»Sarah, ich will ehrlich zu Ihnen sein«, begann er. »Wir werden in der nächsten Zeit ein paar Umstrukturierungen vornehmen. Daher werden wir uns von einigen Mitarbeitern trennen müssen.« Hier machte Mr. Willings eine Kunstpause und sah sie durchdringend an. »Ich konnte meine Partner davon überzeugen, dass wir Ihnen noch eine Chance geben. Schließlich ist Ihre Muttersprache ein großer Vorteil. Heute Abend habe ich ein Geschäftsessen mit zwei deutschen Anwälten. Ich möchte, dass Sie mich begleiten und zeigen, was Sie können. Mrs. Thorn hat bereits alles für Sie notiert.« Er nickte ihr zu und widmete sich seinen Unterlagen, als ob sie schon gar nicht mehr da wäre.

Nachdem die Sekretärin ihr Ort und Zeit des Essens

auf einem Zettel ausgehändigt hatte, lief Sarah zurück zu ihrem Schreibtisch – abermals unter den neugierigen Blicken ihrer Kollegen. Der Ausdruck auf ihren Gesichtern reichte von hämisch grinsend über mitleidig bis zu erleichtert, dass es jemand anderen getroffen hatte.

Zurück in ihrer Schuhschachtel, ließ sich Sarah in ihren Stuhl fallen und seufzte. Was für ein Mist! Das war eindeutig gewesen. Sie arbeitete jetzt seit fast neun Jahren bei Marks, Willings, Masters und Masters. Bisher schien sie keiner der Chefs je richtig wahrgenommen zu haben, und sie hatte ihre simple Arbeit ohne Probleme erledigen können. Über die Zeit hinweg hatte sie sich mehr oder weniger in Sicherheit gewöhnt. Davor hatte sie mehrfach die Firma wechseln müssen, weil sich einer der Chefs an sie rangemacht hatte. Sah ganz so aus, als würde das jetzt wieder losgehen.

Kurz war Sarah versucht, noch etwas in den Chat zu schreiben, aber dann ließ sie es bleiben. Was sollte sie ihren Freundinnen schon erzählen? Die Wahrheit kam jedenfalls nicht infrage, die war ihr viel zu unangenehm.





# 3

Mel

In den nächsten Tagen herrschte Eiszeit im Haus Sont-husen. Mel funktionierte wie ein Roboter. Die Kinder spürten die angespannte Atmosphäre, hatten aber nicht mitbekommen, was tatsächlich Sache war. Zumindest hoffte Mel das. Sie wusste weder, in welchem Ferienhaus Sven schlief, noch ob er schlief, und sie war auch zu be-täubt, um aufzustehen und es herauszufinden.

Ella war abgereist.

Jeden Morgen, wenn Mel aufwachte, war ihr schlecht, und sie fragte sich, wie sie den nächsten Tag überstehen sollte.



44ever

Kerstin

Hallo Mädels, ich brauche eure Hilfe. Das Arschloch hat mich heute schon wieder hingehalten. Ich kann einfach nicht mehr. Was ratet ihr mir?

Mel las die Zeilen. Was sollte sie antworten? »Ich habe hier einen beschissenen Mistkerl, der mit unserer Ange-

stellten schläft und ihr ein Kind gemacht hat? Er war nicht nur der erste, sondern auch der einzige Mann in meinem Leben. Und nun hat er mich betrogen!« Nein, das konnte sie nicht schreiben. Warum eigentlich nicht, fragte sie sich selbst. Es ging einfach nicht. Sie hatte sich noch nie über ihr Eheleben beschwert. Das war eine Sache, die sie immer mit sich allein ausgemacht hatte, und sie würde das jetzt auch nicht ändern. Nein, sie wollte sich vor den anderen nicht so entblößen, das war ihr einfach zu peinlich. Schließlich war sie immer die Vorzeigefreundin gewesen, die mit dem gelungenen Leben, einer glücklichen Ehe, einem wunderbaren Mann und zwei großartigen Kindern. Jetzt war das alles zerbrochen.

Kerstin tat ihr leid. Sie alle litten schon seit Jahren mit ihrer Freundin mit, die sich einfach in den falschen Mann verliebt hatte. Er war verheiratet und versprach ihr immer wieder, sich von seiner Frau zu trennen, aber bis auf Kerstin wussten alle, dass er das nie tun würde.

Mels Gedanken kehrten wieder zu ihren eigenen Problemen zurück. Sven hatte sie betrogen. Immer noch kam sie über diese Ungeheuerlichkeit nicht hinweg. Wie konnte er ihr so etwas antun? Schließlich hatten sie zwei Kinder zusammen. Ella war zwar deutlich jünger als sie und sah besser aus, aber mein Gott, dafür setzte man doch nicht all das aufs Spiel, was sie miteinander aufgebaut hatten. Ihr ganzes Leben lag in Scherben vor ihr. Und nun rückte auch noch das Weihnachtsfest näher, und sie hatte keine Ahnung, was sie tun sollte.



44ever

Mel

Schick ihn endlich zum Teufel. Männer sind Arschlöcher!  
Ich bin mir sicher, dass es dir ohne ihn besser geht.

Nachdem Mel die Nachricht abgeschickt hatte, fragte sie sich, ob ihre Worte nicht viel mehr an sie selbst als an Kerstin gerichtet waren.



44ever

Sarah

Hoho! Was sind denn das für Töne aus dem hohen Norden? Aber Kerstin, Mel hat recht. Er wird sie nie verlassen, und du bleibst die unglückliche zweite Geige, die nur ausgenutzt wird.

Kerstin antwortete nicht auf ihren Ausbruch. Mel klappte den Computer zu und zog sich die Decke über den Kopf, so wie sie es in den letzten Tagen immer gemacht hatte.

Morgens spielten Sven und sie den Kindern heile Welt vor, aber sobald alle aus dem Haus waren, schlüpfte Mel wieder ins Bett. Heute hatte sie sich nicht zu der Schärade aufraffen können und war einfach liegen geblieben. Sie verbrachte Stunden damit, zu weinen und zu grübeln, seit wann ihr ihre Beziehung entglitten war.

War es passiert, als sie den Hof gekauft und die Ferienwohnungen gebaut hatten? Die finanziellen Belastungen zerrten immer noch an ihnen. Aber trotz der

vielen Arbeit waren sie immer glücklich gewesen. Oder war es ihr nur so vorgekommen? Ja, es hatte auch Streit gegeben, und manchmal, nur für einen winzigen Augenblick, hatte Mel sich gefragt, wie ihr Leben wohl verlaufen wäre, wenn sie Sven nicht geheiratet hätte. Izzy und Kerstin hatten vor ihrer Hochzeit immer wieder auf sie eingeredet, es sich gut zu überlegen, gleich den ersten Mann zu nehmen. Basierte ihre Ehe womöglich nicht auf Liebe, sondern auf Bequemlichkeit und Gewohnheit?

Wenn sie gerade mal keine schwermütigen Gedanken wälzte, surfte Mel im Internet, trieb sich auf Facebook herum und schaute sich an, was ihre Freundinnen so trieben. Sarah postete jeden Tag ein stylisches Bild aus London und Kerstin teilte neue Kreationen aus ihrer Küche. Nur Izzy machte sich rar. Aber das hatte sie schon öfter getan, sie nannte es kreative Auszeit.

Am liebsten las Mel ihre alten 44ever-Chats. Früher hatten sie sich noch viel mehr und viel ehrlicher miteinander ausgetauscht. Es gab ellenlange Unterhaltungen über all die großen und kleinen Dinge, die man Leben nennt. Sie hatten ihre heimlichen Wünsche, ihre Nöte, ihren Herzschmerz und auch die heiteren Momente miteinander geteilt. Wann und warum war das alles eingeschlafen? Okay, es war nicht komplett vorbei, aber man konnte gut erkennen, wie es über die Monate und Jahre immer weniger geworden war.

Gerade als Mel sich ein Herz gefasst hatte und einen Hilferuf an ihre Freundinnen verfassen wollte, klopfte es an der Tür.

»Ja«, brummte sie unwirsch unter ihrer Bettdecke hervor und sah dann doch zur Tür.

Sven betrat das Schlafzimmer. Sein Blick huschte un-  
stet durch den Raum, er schaute Mel nicht in die Augen.

»Was willst du?«

Einen Augenblick sah es so aus, als ob er sich auf der  
Stelle übergeben würde. »Das Kind ist nicht von mir«,  
stieß er dann durch zusammengepresste Zähne hervor.

Ungläubig blickte Mel ihn an. Was wollte er ihr damit  
sagen? Sie versuchte das hysterische Kichern zu unterdrü-  
cken, das in ihr aufstieg.

»Bitte, Mel. Ich möchte dir das alles erklären.«

»Da bin ich ja mal gespannt.«

»Ich ... Ella und ich hatten zwar auch was miteinander,  
aber nur ein einziges Mal.« Sven schluckte. »Weißt du  
noch, der Abend, als wir mit diesen zwei Familien gefei-  
ert haben?«

Mel wusste sofort, von welchem Abend er sprach. Sie  
hatten mit zwei Gastfamilien an deren letztem Abend  
ein kleines Grillfest veranstaltet. Die Familien hatten  
ihre beiden schönsten Häuser gemietet und waren einen  
ganzen Monat geblieben. Sie erinnerte sich, dass sie den  
Abend vorzeitig verlassen hatte, da sie müde und er-  
schöpft gewesen war.

»Es tut mir so leid.« Sven sah ihr immer noch nicht  
in die Augen. »Das Kind ist angeblich von Norbert, dem  
Sohn von den Paulsens.«

Mel schwankte zwischen Erleichterung und Wut, doch  
die Wut überwog. Was bildete er sich ein? Dass sie jetzt  
einfach wieder zur Tagesordnung überging, weil er »nur«

mit Ella geschlafen hatte und nicht auch noch der Vater ihres Kindes war? Er hatte sie betrogen. Mit ihrer Angestellten. Glaubte er wirklich, dass sie ihm das so leicht verzeihen würde?

Sie sah Sven an. Vor ihr stand ein Mann, den sie einmal gut gekannt hatte. So gut wie niemanden sonst auf der Welt. Jetzt war er ihr fremd.

»Soll ich dich nun bemitleiden, oder warum erzählst du mir das?« Sie sprang aus dem Bett und schnappte sich ihren Morgenmantel. Das Haus war zwar vor einigen Jahren saniert worden, aber im oberen Stockwerk kam die Heizung im Winter trotzdem nicht hinterher. Es zog durch die Ritzen und wurde nie richtig warm.

Sven starrte weiter stumm auf den Boden.

»Ich will jetzt allein sein, ich komme später herunter«, sagte sie und kuschelte sich fröstelnd in den Morgenmantel.

Er nickte wie ein braves Kind und verließ schweigend das Schlafzimmer.

Melanie war selbst ganz überrascht über die Energie, die sie plötzlich durchströmte. Es war an der Zeit zu handeln. Sven wurde nicht noch einmal Vater. Die Erleichterung darüber gab ihr die nötige Kraft.

Sie duschte lange, cremte sich sorgfältig ein, föhnte ihre Haare und zog endlich mal wieder etwas anderes als Jogginghose und Sweatshirt an.

Auf dem Küchentisch standen zwei dampfende Tassen Kaffee, als sie herunterkam. Mel sah sich um. Es ging auch ohne sie, stellte sie fest. Die Küche war sauber und aufgeräumt.

»Also gut, lass uns reden.« Sie setzte sich auf ihren Platz.

Sven nickte, machte aber keinerlei Anstalten anzufangen.

»Mir geht es erst mal um die nächsten Wochen. Die Kinder sollten unter der Situation nicht leiden müssen. Wenn ich es richtig im Kopf habe, kommt deine Mutter am 23. und bleibt bis zum zweiten Weihnachtsfeiertag.«

Mel grauste schon vor ihrer Schwiegermutter, einer durch und durch unangenehmen Person, die es ihr immer noch nicht verzeihen konnte, dass sie sich ihren heiß geliebten Sohn geschnappt hatte. Den durfte sie jetzt gerne zurückhaben, schoss es Mel durch den Kopf. Maria lebte schon seit Jahren in einem Altersheim in der Nähe von Hamburg. Mindestens einmal in der Woche besuchte Sven sie dort.

»Ich werde für Arne, Kim und mich gleich nach Weihnachten einen Flug nach Mallorca buchen. Meine Eltern nehmen uns sicher gerne auf. Die paar Buchungen, die wir angenommen haben, werde ich absagen.«

»Aber das können wir doch nicht machen«, wagte Sven einzuwenden.

»Du bist wohl der Letzte, der das Recht hat, mir zu sagen, was ich tun kann und was nicht! Das hättest du dir eher überlegen sollen!«

Sie schwiegen. Nur der tropfende Wasserhahn war zu hören. Mel wusste genau, dass eine halbe Umdrehung gereicht hätte, um ihn zum Schweigen zu bringen, aber das vertraute Geräusch hatte etwas Beruhigendes.

»Und was ist mit uns?«, fragte Sven nach einer Weile.

»Ich habe keine Ahnung.« Auf einmal ließ die Kraft nach, die sie gerade noch gespürt hatte. Sie fühlte sich wie ein Luftballon, aus dem die Luft herausgelassen wurde. Mit Mühe riss sie sich zusammen und erhob sich von ihrem Stuhl.

»Aber ...«, Sven sprang auf und stellte sich ihr in den Weg. »Wir wollten doch reden.«

»Das habe ich doch. Ich habe alles gesagt, was es zu sagen gibt.« Kerzengerade lief Mel zur Treppe und drehte sich nicht mehr um. Erst im Schlafzimmer fiel sie in sich zusammen. Bevor sie wieder zu weinen anfangen würde, wollte sie kurz ihre Eltern benachrichtigen.

»Zusammenreißen«, befahl sie sich selbst und klappte den Computer auf, der immer noch unter der Bettdecke lag. Die Mail an ihre Eltern war schnell geschrieben. Danach nahm sie sich die beiden Buchungen vor, die für die Zeit zwischen den Jahren vorlagen. Mit zusammengebissenen Zähnen sagte sie ab. Mel hatte bisher noch nie eine bestätigte Buchung storniert. Als Grund gab sie einen familiären Verlust an, was in gewisser Weise ja auch der Wahrheit entsprach.

Gerade als sie den Rechner wieder zuklappen wollte, tauchte eine neue Mail in ihrem Postfach auf.

#Hawaii stand im Betreff.

Mel konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Izzy war die Einzige von ihnen, die alles und jedes mit einem Hashtag verzierte. Mel hatte eine Zeit lang gar nicht verstanden, wozu das gut war. Die Freundinnen hatten ihr erklärt, dass man das für Twitter und Instagram benötigte, etwas, das in Mels Welt nicht vorkam. Sie war



schon stolz, dass sie die Homepage für ihre Ferienhäuser pflegen konnte. Ansonsten reichte es ihr, bei Facebook zu sein und in ihrer Gruppe 44ever zu schreiben.

Neugierig öffnete sie die Mail und begann zu lesen.



# 4

Kerstin

Kerstin hatte nicht erwartet, dass die Nachricht sie so hart treffen würde. Sie schaute ihre Kollegin an, ohne sie richtig zu erkennen. Was hatte sie gerade gesagt? Ihre Finger krallten sich Halt suchend an der Arbeitsplatte fest. Niemand in der Küche ahnte etwas von ihrem Geheimnis. Die Luft war wie immer schneidend, weil Friedrich es immer noch nicht geschafft hatte, für den heißen Dampf, der stets aus den riesigen Töpfen quoll, ein vernünftiges Belüftungssystem einzubauen.

»Lass uns weitermachen. Die Vorspeise muss noch vorbereitet werden«, sagte Kerstin und versuchte, sich dabei so normal wie möglich zu benehmen. Sie strich sich mit der Hand über die Stirn. Merkwürdigerweise konnte sie sich nicht daran erinnern, was heute als Vorspeise geplant war. Sie wusste es einfach nicht mehr.

Friedrichs Frau war wieder schwanger. Kerstin fühlte sich, als ob ihr jemand in den Bauch getreten hätte. Was für ein Scheißkerl! Er hatte ihr geschworen, dass er nicht mehr mit seiner Frau schlief, ja, dass ihre Ehe völlig kaputt sei. Schon seit Jahren wollte er sie verlassen.

Sie biss sich auf die Lippen, um nicht in Tränen auszu-

brechen. Kurz dachte sie an ihre Abtreibung. Vielleicht sollte sie Zwiebeln schneiden, dann könnte sie so richtig losheulen. Plötzlich fiel ihr wieder ein, was sie zubereiten musste. Mechanisch griff sie zu den Avocados. Die Hochzeitsgesellschaft hatte einen Avocado-Shrimps-Salat als Vorspeise gewählt.

Er war so ein Arschloch! Sie konnte es einfach nicht fassen. Was hatte Mel vor Kurzem in ihrer Gruppe geschrieben? Schick ihn zum Teufel.

Wie ein Roboter schnitt sie die Avocados auf, löste die Kerne heraus und würfelte das Fruchtfleisch.

Genau in diesem Augenblick betrat Friedrich die Küche. »Und, meine Damen, sind wir bereit?«, fragte er in die Runde, ohne Kerstin besonders anzusehen.

»Natürlich, Chef!«, riefen die Köchinnen und Küchenhilfen. Friedrich war ungeheuer beliebt, weil er für jede ein offenes Ohr hatte. Sein ausnahmslos weibliches Personal fühlte sich wohl bei ihm. Als er an Kerstin vorbeiging, konnte sie ihn förmlich spüren. Sein Duft drang ihr in die Nase, und sie hätte fast laut aufgestöhnt. Die grau melierten Haare, seine durchtrainierte Figur, das markante Gesicht – all das hatte sie damals schwach werden lassen, obwohl sie sich nie mit einem verheirateten Mann hatte einlassen wollen. Aber es war passiert.

Ich muss einen Schlusstrich ziehen, schoss es ihr durch den Kopf. Mel hatte recht.

»Sehen wir uns heute Abend?«, flüsterte er ihr ins Ohr, während er von den Avocados probierte.

Kerstin zeigte keine Reaktion, aber sie wusste, das war keine Frage, sondern eine Ansage gewesen. Sie blickte

erst wieder auf, als Friedrich in seinem Büro verschwunden war. Jetzt liefen die Tränen doch, trotz all ihrer Bemühungen, sie zurückzuhalten. Eine Avocado rutschte ihr aus der Hand, rollte über die Arbeitsfläche und hüpfte dann über den Fliesenboden.

Marita, die Kollegin, die ihr die frohe Nachricht überbracht hatte, hob die zermatschte Frucht auf und musterte Kerstin neugierig. »Ist was?«

Kerstin gab keine Antwort. Mit zitternder Hand legte sie das Messer beiseite und drehte ihrer Kollegin den Rücken zu. Wie eine Aufziehpuppe ging sie quer durch die ganze Küche und hielt erst vor Friedrichs Büro an. Sie klopfte an die Tür, wartete aber nicht ab, sondern trat sofort ein.

Friedrich hob überrascht den Kopf. Kerstin hatte noch nie während der Arbeitszeit sein Büro betreten. Seine Augenbrauen zogen sich zusammen, Kerstin kannte diesen Anblick nur zu gut.

»Was ist los?« Er sah sie an wie ein äußerst lästiges Subjekt.

»Ich kündige.«

»Aha«, er lachte und lehnte sich in seinem Schreibtischstuhl zurück. »Ist das ein Spiel?«

»Nein. Ich kündige«, wiederholte sie und verließ den Raum.

»Warte«, hörte sie noch, bevor sie die Tür hinter sich schloss. Kerstin wusste, dass er ihr nicht hinterherkommen würde. Dazu war er sich seiner Sache zu sicher.

Sie ging durch die Küche in dem Bewusstsein, dass es das letzte Mal war. Im Umkleideraum öffnete sie ihren

Spind. Viel war es nicht, was sie hier gebunkert hatte. Eine Tasche würde reichen. Sie zog sich um, stopfte ihre Sachen in eine Plastiktüte, die sie oben auf den Schränken fand und verließ dann das flache, gesichtslose Gebäude, in dem die Küche untergebracht war.

Als sie die Tür zu ihrer Wohnung öffnete, hatte Kerstin keine Ahnung, wie sie nach Hause gekommen war. Nichts war in ihrem Bewusstsein hängen geblieben, weder die Straßenbahnfahrt noch der kurze Weg zu dem Mietshaus, in dem sie wohnte. Sie hatte nur an ihre elende Situation denken können. Auf dem gesamten Weg hatte sie zu begreifen versucht, was Marita ihr gesagt hatte. Friedrich bekam ein weiteres Kind mit seiner Frau.

»Scheiße«, schrie sie lauthals und ließ sich aufs Sofa fallen. Wie hatte sie nur so viele Jahre ihres Lebens an so ein Arschloch verschwenden können?

Ihr ging auf, dass sie eben nicht nur ihren Job, sondern ihr ganzes bisheriges Leben gekündigt hatte.

»Hallo, Mel, ich bin's, Kerstin. Schade, dass du nicht rangehst. Mir fällt gerade die Decke auf den Kopf. Könnte ich mich über Weihnachten bei euch einmieten? Ich hoffe, dass du das bald abhörst, alles Liebe.« Kerstin atmete durch. Das war die Lösung! Mel, ihre Freundin. Die einzige Person in erreichbarer Entfernung, bei der sie sich vorstellen konnte, etwas zur Ruhe zu kommen. Sarah und Izzy lebten zu weit weg, bei Izzy war sie sich noch nicht mal sicher, ob nicht inzwischen die Hotels dieser Welt zu ihrem Zuhause geworden waren.

Aber Mel, bei ihr konnte sie unterschlüpfen. Sie würde

diese schreckliche Stadt so schnell wie möglich verlassen. Alles war besser, als über Weihnachten in München zu bleiben. Ob Mel das auch so gut finden würde? Aber sie wollte ja nur eines ihrer Ferienhäuser mieten, nach Familienanschluss stand ihr gar nicht der Sinn. Allein am langen Ostseestrand spazieren gehen, das war genau das, was ihr jetzt guttun würde. Mit niemandem reden und sich vom eiskalten Wind so richtig durchpusten lassen.

Kurz entschlossen packte sie ihre Tasche und zwei Stunden später stand sie am Hauptbahnhof und arbeitete sich durch den Fahrkartenautomaten der Bahn. Die Fahrt sollte tatsächlich über acht Stunden dauern. Frustriert wählte Kerstin die nächstmögliche Verbindung. München–Hamburg–Kiel–Eckernförde. Von dort aus würde sie sich einen Mietwagen nehmen.

Der Intercity war überfüllt. Sie flüchtete sich in den Speisewagen. Die anderen Plätze des Vierertischs blieben nicht lange frei. In Ingolstadt setzten sich zwei Männer zu ihr, die stumm ihr Bier tranken und schon in Nürnberg wieder ausstiegen. Ab Würzburg hatte sie eine kleine Familie neben sich.

Kerstin saß die meiste Zeit wie versteinert da. Der dicke Kloß der Wut drückte ihr auf den Hals. In ihrem Kopf schwirrten wirre Gedanken umher. Wieso hatte sie diesen Zustand so lange ertragen?

Plötzlich traf sie die Ladung eines kalten Getränks. Der kleine Junge hatte seine Apfelsaftschorle umgekippt, die sich jetzt in ihren Schoß ergoss.

»Verdammt!«, entfuhr es ihr.

Die Eltern blickten sie aus weit geöffneten Augen an.

Kerstin erhob sich entnervt und ging auf die Toilette. Das Klo quoll über von Tüchern, die auf dem Boden lagen. Leider gab es keine mehr, um ihre Hose und die Bluse zu trocknen.

Sie versuchte es mit dem Rest des Toilettenpapiers, das noch da war, aber das Ergebnis war wenig zufriedenstellend.

Ihr Telefon hatte kaum Netz und der Akku gab auch langsam seinen Geist auf. Sie checkte, ob Mel sich inzwischen gemeldet hatte, aber das war nicht der Fall. Enttäuscht stellte sie fest, dass Friedrich es anscheinend auch nicht für nötig hielt, mit ihr in Kontakt zu treten. Sie stellte das Telefon aus und kehrte zu ihrem Platz zurück. Die Familie war verschwunden, endlich hatte sie wieder Ruhe. Ob es Mel überhaupt recht war, dass sie sie besuchte? Sie hatten sich seit einer Ewigkeit nicht gesehen, trotzdem war sie diejenige gewesen, die Kerstin sofort in den Sinn gekommen war. Sie spürte immer noch eine tiefe Verbindung zu Mel, genauso wie zu den anderen Frauen des Kleeblatts.

Mein Gott, wie unzertrennlich waren sie damals gewesen. Sie dachte an die Zeit kurz vor dem Abitur zurück, als ihnen gefühlt noch die ganze Welt offengestanden hatte. Wie viele Träume hatten sie gehabt ... Die anderen drei hatten sie sich tatsächlich auch erfüllt. Mel hatte eine Familie und einen Ferienhof und war offenbar sehr glücklich. Izzy war eine erfolgreiche Schauspielerin. Kerstin sah sich immer voller Neid ihre Bilder in der Presse an. Sie wirkte wie ein wirklicher Star. Und Sarah war so mutig gewesen, zum Studium ganz allein nach London

zu gehen, wo sie jetzt als Anwältin in einer Kanzlei für Wirtschaftsrecht arbeitete. Nur Kerstin selbst war auf der Strecke geblieben. Sie hatte sich an einen Mann gehängt, der anderweitig vergeben war, und auch ihre Arbeit war nur interessant, weil sie dort Zeit mit ihm verbringen konnte. Ihre Leidenschaft, das Kochen, war vollständig in den Hintergrund getreten, nicht zuletzt, weil sie keine Vorschläge und eigenen Ideen mehr einbringen durfte; sie kochten streng nach Friedrichs Vorgaben. Keine waghalsigen Ideen, lautete seine Devise, gekocht wird, was sich bewährt hat. All die Träume von der Sterneköchin waren verpufft, dabei hatte es eine Zeit gegeben, als sie diesem Ziel schon sehr nah gewesen war.

Kerstin schluckte. Irgendwie war sie mit ihrem Leben in eine Sackgasse geraten. Sie spürte Tränen in den Augen brennen.

»Möchten Sie noch etwas trinken?«, fragte der Kellner.

Erst schüttelte sie den Kopf, doch dann überlegte sie es sich anders. »Ich nehme einen Rotwein.«

Der Mann benahm sich wie in einem Sterne-Restaurant. Er reichte ihr die Speisekarte und wollte wissen, welchen der drei Rotweine, die zur Auswahl standen, sie haben wolle.

Kerstin deutete mit tränenblindem Blick auf einen der Namen und der Kellner verzog sich.

Kurz vor Hamburg hatte sie das kleine Fläschchen ausgetrunken. Sie bezahlte und überlegte, ob sie nicht einfach in Hamburg bleiben sollte. Sie könnte sich in einem hübschen Hotel einmieten und sich endlich mal die Stadt anschauen. Sicher war es hier viel schöner als in Mün-



chen. Außerdem hatte Mel sich immer noch nicht gemeldet. Was, wenn sie nicht da war? Vielleicht sollte sie über ihren 44ever-Chat mit ihr Kontakt aufnehmen? Aber sie wollte ihre anderen Freundinnen nicht wissen lassen, wie beschissen es ihr ging, das hatte sie schon viel zu oft gemacht. Ihre Jammerei über Friedrich hing den anderen sicher zum Hals heraus.

Sie setzte sich in eines der typischen Bahnhofsrestaurants und startete ihr iPad. Sie liebte dieses Ding. Es war in der Küche immer an ihrer Seite. Eingepackt in ein Unterwassergehäuse, begleitete es sie jeden Tag; all ihre Rezepte und neuen Kreationen waren darin gespeichert. Wenn sie einen neuen Geschmack fand, eine Gewürzkombination, die sie ansprach, dann notierte sie es sofort.



44ever

Kerstin

Hallo Mel, ich habe dir auf deinen AB gesprochen, hat dich meine Nachricht erreicht?

Zwei Minuten später klingelte ihr Handy.

»Hast du auch die Mail von Izzy bekommen?«, fragte Mel ohne Einleitung und Begrüßung.

»Ich weiß nicht, wovon du sprichst.« Es war komisch, die vertraute Stimme der Freundin zu hören. Kerstin wurde schlagartig bewusst, wie lange sie schon nicht mehr persönlich miteinander gesprochen hatten.

»Aha. Und warum sprichst du mir dann auf den Anrufbeantworter?«

»Du hast meine Nachricht noch nicht abgehört?«, fragte Kerstin zurück.

»Wirst du hinfliegen?«

»Wovon sprichst du?«

»Na, von Izzys Mail und der Einladung.«

»Hör zu, ich weiß nicht, wovon du redest. Ich bin gerade in Hamburg und würde dich gerne besuchen. Mein Zug nach Kiel geht in einer halben Stunde. Von dort fahre ich dann nach Eckernförde. Könntest du mich abholen?« Sie wusste, dass sie Mel damit überrumpelte, aber sie hatte keine Wahl. Hatten sie sich nicht mal geschworen, immer füreinander da zu sein?

»Oh«, kam es von Mel, dann eine sehr lange Zeit nichts.

»Ich will euch nicht auf die Nerven fallen, aber ...«

»Nein, nein. Das ist schon okay. Sag mir, wann du in Eckernförde ankommst.«

Kerstin gab ihr die Zeit durch und beeilte sich dann, zu ihrem nächsten Zug zu kommen. Ein etwas seltsames Gefühl beschlich sie, aber vielleicht lag das auch nur daran, dass sie Mel so lange nicht mehr gesehen hatte.

Als sie schließlich aus dem Regionalexpress stieg, war es schon sehr spät. Kerstin hatte in den letzten Stunden versucht, sich in ein E-Book zu versenken, aber es war ihr nicht gelungen. Normalerweise konnte sie völlig abtauchen in Geschichten, die nicht ihre waren. Sie vergaß darüber die Zeit und alles um sich herum. Die meisten einsamen Abende verbrachte sie mit ihren Büchern und entfloh damit ihrem eigenen Leben. Doch diesmal hatte es nicht geklappt. Immer wieder waren ihre Gedanken um das gekreist, was sich in ihrem Leben ändern musste –

eigentlich alles, wenn sie ehrlich war. Sie hasste die Stadt, in der sie lebte, sie war in ihrem Job unterfordert und ihr Liebesleben war eine einzige Katastrophe. Wie hatte sie nur so lange an dieser Lüge festhalten können?

Der Bahnsteig war leer. Eiskalter Wind peitschte ihr ins Gesicht. Kerstin zog ihren Mantel zu und stampfte fröstelnd mit den Füßen auf. Ein paar Pendler stiegen aus und hasteten zum Ausgang. Sie stellte ihre Tasche ab und wartete.

Plötzlich tauchte am anderen Ende des Bahnsteigs ein blonder Wuschelkopf auf, der sie sehr an ihre Freundin erinnerte.

Atemlos kam Mel auf sie zugerannt und blieb nach Luft schnappend vor ihr stehen. »Kerstin.« Mel breitete die Arme aus und zog sie an sich. Sie roch genauso wie immer, ging es Kerstin durch den Kopf. Am liebsten wäre sie einfach für immer so stehen geblieben, in dieser vertrauten Umarmung auf Gleis 1 des Bahnhofs von Eckernförde.



# 5

Sarah

Sarahs Handy piepste.

»Ich muss los«, sagte sie und setzte sich auf. Sie fischte nach ihrer Wäsche und den Strümpfen.

Der Mann neben ihr rekelte sich und stützte sich dann auf den Arm auf. »Willst du nicht noch ein wenig bleiben?« Er strich ihr über die nackte Brust.

»Nein, tut mir leid, ich muss nach Hause.« Sie stand auf, schlüpfte in ihr Spitzenhöschen und zog sich den dazu passenden BH an. Die halterlosen Strümpfe folgten. Sie blickte kurz zu ihm. Wie hieß er noch gleich? Ben? Bob? Sie hatte es tatsächlich vergessen. Er war attraktiv, hatte einen sportlichen Körper, aber sie fand ihn trotzdem nicht sonderlich anziehend. So ging es ihr meistens. Besonders danach.

Sie stieg in ihren engen Rock. Die Bluse lag auf dem Sofa. Sie schnappte sich das seidige Ding und streifte es über.

»Wir könnten doch noch ein bisschen Spaß haben, was meinst du?«

»Nein, tut mir leid.« Sie knöpfte die Bluse zu. Schuhe, Handtasche, Jacke.

Er stieg aus dem Bett und machte Anstalten, sie zu umarmen. Sie wich zurück. »Mach's gut.«

»Vielleicht sehen wir uns mal wieder.«

»Ja, vielleicht«, antwortete sie. Eher nicht, dachte sie.

Fast fluchtartig verließ sie das Zimmer. Im Flur hielt sie einen Moment lang inne und lehnte sich an die Wand. Sie liebte diesen klaren, geschäftsmäßigen Geruch der Hotel-flure mit der klimatisierten Luft, die einem suggerierte, alles wäre frisch und rein. Ganz im Gegensatz zu ihrem Leben. Kurz überkam sie ein Gefühl der Sinnlosigkeit.

In der U-Bahn wechselte sie ihre High Heels gegen Turnschuhe. Danach rief sie ihre Mails auf. Beim Lesen wurden ihre Augen immer größer.

Liebe Sarah,

du weißt, dass ich am 1.1. meinen Geburtstag feiere. Den Vierzigsten. Kannst du dich noch an unseren Schwur erinnern? Wir vier wollten uns treffen, wenn wir dann alle noch am Leben sind. Ich möchte euch so gerne endlich mal wiedersehen. Dafür habe ich mir etwas Besonderes ausgedacht. Ich habe euch allen Flugtickets gekauft. Es gibt hier auf Oahu ein Haus, in dem wir es uns so richtig gutgehen lassen können. Ich möchte meinen Geburtstag mit euch feiern, so wie wir uns das damals versprochen haben. Wir wollten immer füreinander da sein und ich denke, jetzt ist der richtige Zeitpunkt dafür. Wenn nicht jetzt, wann dann? Bitte komm, ich würde mich so freuen.

Alles Liebe, ich umarme dich,  
deine Izzy

Sarah starrte auf die Mail. Meinte Izzy das wirklich ernst?

Im Anhang fand sie einige Fotos von Hawaii. Das türkisfarbene Meer sah aus wie mit Photoshop bearbeitet. Dazu ein blütenweißer Sandstrand, dunkelgrüne, geheimnisvolle Berge und einige wunderschöne rote Blüten in Nahaufnahme. Wie hießen die noch gleich? Hibiskus? Fast hätte sie ihre Haltestelle verpasst. Der Weg vom U-Bahnhof bis zu ihrem Wohnblock war kurz, aber recht dunkel. Schnell lief sie die Straße hinunter und war froh, als sie im Hausflur stand. Sie schloss die Tür zu ihrem Appartement auf. Das winzige Zimmer mit dem kleinen Flur verdiente diesen Ausdruck eigentlich nicht, aber es war alles, was sie sich hier in London leisten konnte. Bisher hatte sie noch keinen Menschen zu sich nach Hause eingeladen. Es war ihr einfach zu peinlich gewesen. Abgesehen davon interessierte sich auch niemand dafür, wie sie wohnte. Nachdem sie geduscht und sich den Geruch von Sex abgewaschen hatte, zog sie ihr völlig unerotisches Schlaf-Shirt an. Das Ding war schon steinalt und total durchlöchert, aber Sarah liebte es. Das lag sicher nicht an den aufgedruckten Blümchen, sondern daran, dass es eine Erinnerung an die Zeit war, als sich alles noch heil angefühlt hatte.

Wow, eine Einladung nach Hawaii.

Ob Izzy das wirklich ernst meinte? Oder wollte sie den anderen einfach nur vor Augen führen, wie gut es ihr ging? Sarah hasste sich selbst für diesen bescheuerten Gedanken. So was würde Izzy nie tun.

Als sie den 44ever-Chat öffnete, sah sie die Nachricht von Kerstin an Mel.

Tauschten sich die beiden über Izzys Einladung aus?



Sarah

Hi, was meint ihr? Kommt ihr? Wahnsinn, oder?

Leider war niemand online.

Enttäuscht öffnete sie eine Flasche Wein. Alle hatten es cool gefunden, dass sie damals nach London gegangen war. Niemand bis auf Izzy hatte mitbekommen, dass es eine Flucht war. Sarah arbeitete nicht als Anwältin, wie Mel und Kerstin dachten. Ihr Studium hatte sie nach vier Semestern abgebrochen und seitdem war sie von einem Job in den nächsten getaumelt. Die Kanzlei, in der sie jetzt schon länger beschäftigt war, hatte einen großen Namen, aber die Arbeit, die Sarah verrichtete, war langweilig und eintönig. Mit keinem der Kollegen hatte sie mehr als ein paar private Worte gewechselt, ihr ganzes Leben beschränkte sich darauf, zur Arbeit zu fahren, zwölf Stunden im Stall zu ackern und sich ab und an von einem Bob oder Ben abschleppen zu lassen.

Der Abend mit Mr. Willings war furchtbar gewesen. Er hatte tatsächlich versucht, ihr an die Wäsche zu gehen, aber Sarah hatte sich geschworen, nie wieder etwas zuzulassen, was sie nicht selbst wollte. Leider hatte ihr Chef nicht akzeptieren wollen, dass Sex nicht zu Sarahs Jobbeschreibung gehörte. Dass ihre Bockigkeit nicht förderlich für ihre Karriere sei, hatte er ihr nur noch hinterherrufen können, denn sie war Hals über Kopf geflohen. Sie war sich nicht sicher, ob sie im neuen Jahr auch weiter dort arbeiten würde.

Der Wein stieg ihr allmählich zu Kopf. Sie taumelte in ihr winziges Bad und betrachtete sich im Spiegel. Langsam kamen die Falten. Irgendwie sah sie verhärtet aus. Ihre Freundinnen hatten alle so viel vorzuweisen, sie aber lebte einfach vor sich hin.

Plötzlich klingelte es an der Wohnungstür. Ein Geräusch, das so selten vorkam, dass Sarah einen Augenblick nachdenken musste, bevor sie es zuordnen konnte. Wer sollte sie besuchen? Zögernd öffnete sie die Tür einen Spaltbreit.

»Hallo, ich bin dein neuer Nachbar und wollte mich vorstellen.«

Sarah konnte nicht glauben, was da für ein Prachtexemplar von Mann vor ihr stand. Durchdringende grüne Augen, braune, etwas zu lange Haare und ein Körper, der sie schlucken ließ. Genau ihr Beuteschema und jetzt auch noch frei Haus.

»Hi«, brachte sie krächzend heraus. »Ich heiße Sarah.«

»Ja, ich weiß. Steht ja auf deinem Klingelschild. Ich bin Ben.«

Sie konnte nicht anders, sie fing schallend an zu lachen. Dann hieß der Typ von vorhin sicher Bob. Oder hatte sie zweimal am Tag einen Ben getroffen?

Irritiert sah der Mann sie an.

O Gott, sie musste auf ihn total verrückt wirken. Sie schwankte leicht, der Alkohol forderte seinen Tribut. »Willst du reinkommen?«, nuschelte sie und öffnete einladend die Tür.

»Danke, ein anderes Mal. Du solltest schlafen gehen, gute Nacht.«



Verblüfft sah Sarah ihm nach. Also doch die Irre, sie hatte es nicht kaschieren können. Schade. Von hinten sah er genauso sexy aus wie von vorne.

Sie schloss die Tür und rutschte an der Wand im Flur auf den Boden. Der Aufprall tat weh, da sie auf ihre sorgfältig aufgereihten Schuhe plumpste. Den schmalen Schlauch konnte man kaum als richtigen Flur bezeichnen, er war eher ein etwas überdimensioniertes Schuhregal. Schuhe waren Sarahs einzige Leidenschaft.

Nachdem sie eine Weile im Dunkeln auf dem Boden gehockt hatte, kehrte sie wieder in ihr Zimmer zurück. Sie klappte ihr Laptop auf, las die Mail von Izzy noch einmal und sah sich wieder die Bilder an.

Vielleicht konnte sie das Ticket zurückgeben, dann hätte sie wenigstens in nächster Zeit keine Geldprobleme mehr. Als sie den Anhang öffnen wollte, stellte sie fest, dass Izzy noch ein Postskriptum ans Ende der Mail gesetzt hatte.

PS: Denke nicht mal dran, liebe Sarah. Ich weiß, dass es dir finanziell nicht so gut geht, aber diese Flugtickets wären doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Ich habe dir einen zusätzlichen Flug nach Frankfurt gebucht. Dann kannst du Weihnachten bei deinem Vater verbringen und danach zusammen mit Mel am 27.12. losfliegen. Du musst kommen! Bitte!



## 6

Kerstin

Kerstin wälzte sich schon seit Stunden von der einen Seite des altmodischen Holzbettes zur anderen. Bei jeder Bewegung knarrte und quietschte es so fürchterlich, dass allein das schon ein Grund gewesen wäre, um sie wachzuhalten. Entnervt setzte sie sich auf und schaltete die Nachttischlampe ein. Mel hatte sie nicht in einem ihrer Ferienhäuser untergebracht, sondern in der Pension Dietersen.

»Tut mir leid, aber die Ferienhäuser haben wir schon winterfest gemacht«, hatte Mel gesagt, als sie auf einem Parkplatz vor dem alten Fachwerkhaus angehalten hatten. »Ich habe dir hier ein Zimmer reserviert. Die sind sehr gemütlich und außerdem auch bezahlbar.«

»Aber ich dachte ...«, stotterte Kerstin, während Mel betont fröhlich aus dem Wagen stieg. Ja, was hatte sie eigentlich gedacht? Dass Mel sie mit offenen Armen bei sich zu Hause willkommen heißen würde? Sie versuchte sich vorzustellen, wie sie selbst auf eine so plötzlich auftauchende Freundin reagiert hätte. Etwas enttäuschend war es natürlich schon.

Kerstin musste die Tür des VW-Busses mit Gewalt aufstemmen. Der Wind war noch weiter aufgefrischt. Mel

hatte schon ihre Reisetasche aus dem Kofferraum geholt und ging auf den Eingang der Pension zu.

»Frau Dietersen hat noch ein kleines Abendessen für dich vorbereitet. Ich komme morgen zum Frühstück vorbei, dann können wir so richtig schön zusammen quatschen.« Sie umarmte Kerstin ein weiteres Mal, bevor sie wieder zu ihrem Wagen lief. Im Einsteigen rief sie ihr noch zu: »Du musst unbedingt die Mail von Izzy lesen!«

Kerstin krabbelte aus dem Bett und inspizierte die Reste ihres Abendessens. Sie konnte sich nicht erinnern, wann sie das letzte Mal Butterbrote mit Leberwurst geschmiert bekommen hatte. Frau Dietersen hatte sich Mühe gegeben. Eine Klappstulle mit Wurst, eine mit Käse. Um die Brote herum waren kleine Gurken und Radieschen dekoriert. Dazu hatte die Wirtin zwei Flaschen Bier gereicht.

Kerstin öffnete die zweite Flasche und machte sich über die Leberwurststulle her. Mit den Gürkchen schmeckte es köstlich. Gleichzeitig schaltete sie ihr iPad an und las ein weiteres Mal die Mail von Izzy.

Hawaii. Kerstin hatte mehr als zwei Jahre in Chicago in einem Sternerrestaurant gearbeitet, Amerika lag ihr. Dort hatte sie leider auch Friedrich kennengelernt, der sie dann nach München gelockt hatte. Nein, das stimmte nicht ganz, sie hatte sich damals Hals über Kopf verliebt.

Konnte sie das annehmen? Bei dem Wort Hawaii sah sie tanzende Hula-Schönheiten vor sich und grandiose Bergmassive, in denen Dinosaurier wie im Blockbuster *Jurassic Park* durch die Gegend liefen. Und die Jungs von *Hawaii Five-O* kamen ihr in den Sinn, eine Fernsehserie

